

# Ein Rohnephritfund in Steiermark.

Von

A. B. Meyer.

In Nr. 23 des „Ausland“ vom 4. Juni d. J. konnte ich (S. 456) über einen Rohjadeitfund in Louisiana berichten, durch welchen die Lösung der Nephrit-, rectius Jadeitfrage für Amerika um einen wesentlichen Schritt gefördert worden war. Heute befinde ich mich in der angenehmen Lage, einige vorläufige Mitteilungen über ein Nephritgeröllstück aus Steiermark machen zu können, welches geeignet sein dürfte, bezüglich Europa's die Lösung der Frage um einen guten Schritt zu fördern. Das Auffinden von Rohnephrit in Europa, speziell in den Alpen, ist von verschiedenen Seiten lebhaft urgiert worden, und zwar speziell gegenüber der Fischer'schen Hypothese, nach welcher alle Nephrit- und Jadeitstücke aus Asien, erstere sogar eventuell aus Neuseeland (!), stammten, woher rohe wandernde Völker oder der Handel sie angeblich gebracht hätten. Der Hauptgrund, durch welchen diese schon an und für sich sehr unwahrscheinliche Hypothese gestützt werden sollte, war der, daß man in dem vermeintlich schon genügend (!) durchforschten Europa noch kein Rohmaterial, sondern nur verarbeitete Objekte gefunden hatte; aber die Hypothese von der lokalen Herkunft des Jadeit und Nephrit, bei welcher Handelsbeziehungen innerhalb beschränkter Grenzen nicht ausgeschlossen sind, mußte oder muß solange Hypothese, wenn auch sehr wahrscheinliche Hypothese bleiben, bis das Rohmaterial in Europa entdeckt ist.

Einen guten und wichtigen Schritt weiter zur Lösung der Frage im letzteren Sinne erlaubt nun das Stück Steiermärker Nephrit. Mit diesem hat es die folgende Bewandnis:

Im Museum Johanneum zu Graz liegt seit dem Jahre 1880 ein Stück „Nephrit“, welches angeblich aus dem

Schotter des Flußbettes der Sann bei Gilli stammt und von einem dort bekannten Händler gekauft ist. Ich verdanke die Mitteilung dieses Stückes Herrn Heger in Wien, welcher es wiederum Herrn Pichler in Graz verdankt. Es war mir gestattet, eine nähere Untersuchung damit vornehmen zu lassen, und die Herren Frenzel in Freiberg und Arzruni in Breslau waren so gütig, diese Untersuchungen auszuführen.

Das Stück ist 80 mm. lang, 48 breit, etwa 9 dick und ungefähr gestaltet wie ein unregelmäßig geformtes, flaches, an einem Ende spitzes Beil, aber ohne scharfe Schneide. Daß es ein natürliches Geschiebe und kein künstlich bearbeitetes Objekt ist, kann, meiner Ueberzeugung nach, nicht in Frage gestellt werden und ist bis jetzt von niemand, welcher es gesehen hat, soviel ich weiß, in Frage gestellt worden. Die Farbe ist lauchgrün (grasgrün 15 o der Radde'schen Skala, jedoch etwas matter grau), stark durchscheinend an den Rändern und erinnert an gewisse Nephrite von Neu-Seeland und anderstwoher. An einigen Stellen sieht man splitterigen Bruch und Geröllcharakter, abgesehen von der Geröllform des Ganzen. Sprach nun schon bei oberflächlicher Prüfung die Härte zusammen mit dem äußeren Ansehen des Stückes sehr für seine Nephritnatur, wie auch Herr v. Hochstetter sicher vermeinte, so bestätigte die nähere Untersuchung diese Voraussetzung aufs glänzendste. Herr Frenzel fand:

(Spezifisches Gewicht 2,93);

Kieselsäure	55,14 p. c.
Kalkerde	13,12 " "
Magnesia	22,92 " "
Eisenoxydul, inklusive einer geringen Menge Manganoxydul	4,81 " "
Wasser	2,88 " "
Summe	<u>98,87 p. c.</u>

Wenn hienach schon kein Zweifel an der Nephritnatur des Stückes aufkommen konnte, so ergab die mikroskopische Untersuchung von Seiten des Herrn Arzruni die wichtige Thatsache, daß ein Nephrit vorliegt von der Struktur der Schweizer Pfahlbau-Nephrite, „nur daß die Fasern noch regelmäßiger parallel angeordnet, noch länger und kaum gebogen, sondern zum Teil vollkommen gerade verlaufend sind.“ Auch in der Farbe findet Herr Arzruni Analogien mit den Schweizer Nephriten, und zwar mit den tiefgrünen

durchscheinenden Stellen derselben, welche dieser Forscher in der „Zeitschrift für Ethnologie“, Novemberfözung 1882, zuerst erwähnte.

Es unterliegt füglich keinem Zweifel, daß der Nephrit in den Alpen nunmehr entdeckt ist, und ich wage es vorherzusagen, wie andere es schon vor mir thaten, daß derselbe noch vieler Orten in den Alpen entdeckt werden wird. Die nächste Aufgabe dürfte sein, das anstehende Mineral im oberen Sannthal und in den Nebenthälern desselben aufzusuchen. Sollte man in Zweifel ziehen wollen, daß das Stück aus der Sann stammt, so bliebe nur die von Herrn Fischer schon oft angezogene, äußerst gewagte Hypothese des zufälligen Verlorengehens auf Wanderungen oder dergleichen übrig; allein es liegt gar kein guter Grund vor, die Provenienz des Stückes zu bezweifeln, wenn auch bislang weiter kein Fundbericht als der gegebene vorhanden ist und füglich auch kein Grund vorliegt, jene Hypothese nochmals zu besprechen.

Aus Oesterreich ist meines Wissens bis jetzt kein Nephritartefakt konstatiert worden, und nur wenige Jadeitbeile wurden von dort bekannt. Ich habe dieselben in meiner Arbeit: „Jadeit- und Nephrit-Objekte des Dresdener Museums“, 1882/83, Seite 26, alle aufgeführt. Man fand je ein Beil in Laibach (Krain) in einem Pfahlbau, in Döllach (Kärnten), in Komorns bei Triest, bei Roveredo (in einem Grabe) und in Spalato (Dalmatien). Zur Erklärung dieser Jadeitbeile trägt das Nephritgeröll der Sann direkt nichts bei, so wenig wie die norddeutschen Rohnephrite zur Erklärung der großen Jadeitflachbeile Deutschlands, es ist nur deshalb bedeutsam, weil es das natürliche Vorkommen von Nephrit in den Alpen belegt. Derselbe Beweis wird eben noch für den Jadeit geführt werden müssen und sicherlich auch geführt werden; ich betrachte diesen Fund nur als den ersten einer Reihe weiterer.

Gelegentlich der eben geschehenen Erwähnung der Rohnephrite Norddeutschlands bemerke ich, daß sich neuerdings im Berliner Prähistorischen Museum ein Stück Rohmaterial (?) vorgefunden hat, welches schon seit Jahren dort liegt und wahrscheinlich als Nephrit oder Jadeit anzusprechen ist. Fundort: Sudow in der Uckermark, in der Gegend des bekannten Schlackenwalles. Es ist dringend zu wünschen, daß dieses wichtige Stück baldigst näher untersucht werde, denn die Herkunft der großen deutschen Jadeitflachbeile, welche bis jetzt nur westlich der Elbe gefunden sind, ist noch dunkel, und jedes Stück Rohmaterial muß

mit Hinblick auf diese geprüft werden. Hr. Fischer meint neuerdings (Korresp.-Blatt d. Anthrop. Ges. Nr. 5, S. 36), ich hielte alle deutschen Beile für Jadeitbeile, allein ich konnte an der von ihm angezogenen Stelle (l. c. S. 30) nur die erwähnten großen Flachbeile Norddeutschlands im Auge gehabt haben, von denen ich behauptete, daß sie durch die Rohnephritfunde in Norddeutschland ihre Erklärung nicht fänden.

Die süddeutschen Nephritbeile in Baden und Bayern kommen hiebei gar nicht in Frage, sie schließen sich naturgemäß den Schweizerfunden an, und ich hatte sie bereits Seite 25 und 26 meines oben zitierten Werkes allenamentlich und ausführlich aufgezählt. Die Herkunft des Rohmaterials zu denselben ist in den Alpen oder von diesen herrührenden Geschieben zu suchen, und so interessant der Sannephrit und die norddeutschen Nephritgeschiebe auch sind: die in den gerade in Beziehung zu denselben stehenden Gegenden gefundenen Jadeitbeile werden nicht durch sie erklärt; für sie ist das natürliche Vorkommen des Jadeit noch zu suchen. Man findet eben auch Nephrit in Gegenden, wo er nicht bearbeitet wurde, oder aber solche Bearbeitungen sind noch zu entdecken. So gut man aber Rohnephrit unter welchen Umständen oder in welcher Form immer in Europa gefunden hat, so gut wird man auch den Rohjadeit finden, wenn das Montevisostück nicht zählen dürfte — und alle vermeintlichen Rätsel werden gelöst sein. Danach hat es auch kaum ein Interesse mehr, viel über diese Frage als eine eminent ethnologische zu debattieren und jede Möglichkeit pro und kontra zu besprechen, denn hier reden bereits die Thatsachen und sie werden mit lauterer Stimmen als alle noch so künstlichen und gewundenen Argumente weiter reden.